

*Fundamentaltheologie – Dogmatik – Moraltbeologie*

K a s p e r, Walter, *Die Lehre von der Tradition in der Römischen Schule* (Giovanni Perrone, Carlo Passaglia, Clemens Schrader). (Die Überlieferung in der neueren Theologie, Band V.) Freiburg-Basel-Wien, Herder, 1962. 8°, XVI und 448 S. – Kart. DM 35.–.

Die vorliegende Arbeit, eine Dissertation, die an der Kath. Theol. Fakultät in Tübingen eingereicht wurde, stellt eine ungewöhnliche Leistung dar und stellt ihren Verfasser, Assistent an der gleichen Fakultät, als einen jungen Theologen vor, dessen Namen man sich wird merken müssen, von dem man noch viel erwarten und erhoffen darf. Das Thema der Arbeit wurde dem Verfasser von J. R. Geiselman gestellt und bietet eine bedeutende Bereicherung der von Geiselman herausgegebenen Reihe »Die Überlieferung in der neueren Theologie« dar. Gewiß, das Thema brachte dem Verfasser den Vorteil, daß er sich zum großen Teil auf einem Feld bewegen konnte, das – wenigstens für die deutsche Theologie – ziemlich unbekannt war, das darüber hinaus aber sich keiner besonderen Wertschätzung erfreute. Aber gerade dieses Feld ist nicht nur außerordentlich groß, es ist auch – und damit werden manche Vorurteile revidiert – sehr differenziert und eben deshalb in seinem Ertrag ergiebiger, als es prima vista und nach einer weit verbreiteten Meinung erscheint. Die Theologen der Römischen Schule, die hier in ihrem theologischen Werk vorgestellt werden, können sich neben ihren Zeitgenossen durchaus sehen lassen, wengleich sie von Gestalten wie Möhler und Newman nicht unbe-

trächtlich überragt werden. Aber es spricht für diese Theologen der Gregoriana, daß sie sich gerade von Möhler inspirieren ließen, zum Teil auch von Newman, der bekanntlich nach seinem Übertritt zur katholischen Kirche in persönlichen Kontakt mit Perrone kam und in schöner Gemeinschaft mit ihm die wichtigen Fragen zu klären suchte, die Gegenstand seines Schicksalbuches: »Entwicklung der christlichen Lehre« waren.

Kasper behandelt die Frage der Tradition in der Römischen Schule. Die Art, wie er diese große Aufgabe bewältigt, zeigt, daß er ein guter Schüler seines Lehrers Geiselman ist und von ihm methodisch viel gelernt, aber zugleich selbständig und schöpferisch sich die Kunst der geistes- und theologiegeschichtlichen Einordnung, der genetischen Analyse, der sorgfältigen Befragung der Quellen, des Aufspürens der Zusammenhänge und der immanenten Kritik angeeignet hat. Dazu kommt die sichere Beherrschung der mit der Frage der Tradition in der theologischen Arbeit und innerkirchlichen Entwicklung der Gegenwart gegebenen Problematik, die es ermöglicht, die Texte der Geschichte neu zu befragen und durch diese Befragung neue Antworten zu gewinnen. Die gleiche Position ermöglicht es auch, was wiederum dem Verfasser in hohem Maße bescheinigt werden kann, eine entsprechende theologische Charakteristik und Beurteilung zu geben.

Das Thema Tradition ist von der Gestalt, daß es sinnvoll und adäquat nur innerhalb eines Horizontes behandelt werden kann, der das

Ganze dessen bedenkt, worum es der Theologie geht: Der Offenbarung und der Weise ihrer Vermittlung und ihrer Präsenz. Dabei werden viele Elemente ins Spiel gebracht. Sie werden von Kasper ermittelt, wenn es darum geht, den Traditionsbegriff der einzelnen Theologen zu bestimmen und aus deren theologischem Werk zu erheben, besonders dann, wenn das Thema Tradition nicht expliziter Gegenstand der theologischen Reflexion ist – wie etwa bei dem genialen Passaglia. Derselbe große Horizont ermöglicht seinerseits auch eine rechte Beurteilung der einzelnen Theologen und ihres Begriffs der Tradition.

Ein besonders aufschlußreiches Ergebnis dieser Untersuchung liegt darin, daß darin beschrieben wird, wie, um ein bekanntes Wort hier zu zitieren, die »Sache selbst den Forschern den Weg weist«. Die Theologen der römischen Schule haben das Problem der Tradition nach seinen verschiedenen Seiten durchreflektiert und die darin liegenden Ansätze zur Entfaltung gebracht, so daß die für das 19. Jahrhundert klassisch geltende Bestimmung, die Franzelin in seinem Werk *Tractatus de divina Traditione et Scriptura* vorlegt, die Frucht dessen ist, was vor ihm in der Römischen Schule erarbeitet wurde.

Kasper faßt den Ertrag der von der Römischen Schule geleisteten theologischen Bemühung um den Begriff der Tradition so zusammen. Tradition ist »eine dialektische Einheit von gegenwärtiger Lehre der Kirche und der objektiven Norm des Anfangs in der Fülle, vergegenwärtigende Anamnese des apostolischen Kerygmas (konkret: der Schrift) im Ereignis der Verkündigung, in der sich die Selbstüberlieferung Christi im Heiligen Geist vollzieht«.

Besonders wichtig und dankenswert ist es, daß Kasper auf die wenig bekannten Dokumente zur Vorbereitung der dogmatischen Entscheidung von 1854 sowie auf die für diese Fragen einschlägigen Verhandlungen und Diskussionen auf dem *Vaticanum I* eingeht, die den Beweis erbringen, daß die theologische Anstrengung auf diesem Konzil auch in der Frage der Tradition und des Verhältnisses von Schrift und Tradition durchaus spürbar war. Vor allem aber kann gesagt werden, daß das Wort vom »Vaticanischen Frevel« (K. Barth), mit dem die auf diesem Konzil angeblich definierte selbstherrliche Verfügung der Kirche über das Wort Gottes: die Identifizierung von Offenbarung und Kirche, zum Ausdruck gebracht werden soll, ein ausdrückliches Mißverständnis der Sache und der Intention der dort getroffenen Bestimmungen ist. Das Konzil hat sich ausdrücklich und bewußt von theologischen Konzeptionen distanziert, die Tradition und Lehre der Kirche einfachhin identisch setzen, wozu bei Perrone Ansätze vorliegen.

Wie jede gute historische Arbeit der Erkenntnis der Sache selbst dient, so ist auch die vorliegende Untersuchung ein wichtiger Beitrag

zur Erkenntnis der Sache der Tradition. Aber auch und gerade dieses schöne Resultat erweist, daß die Sache der Tradition selbst und die mit ihr aufgegebenen Fragestellungen noch weiterer Reflexion und Klärung bedarf.

München

Heinrich Fries